

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Akademie auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Schweineversicherung.

Die rückständigen Schweineversicherungsbeiträge sind bis zum 8. d. Mts. zu entrichten.
Schwanheim a. M., den 4. Februar 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Freitag, den 5. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird der Pferd versteigert.
Schwanheim a. M., den 4. Februar 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Cinquartierungsbillets über die im Jahre 1914 erfolgte Cinquartierung sind binnen 3 Tagen hier vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 4. Februar 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Das 4. Ziel Staats- und Gemeindesteuer sowie die 2. Rate Wehrbeitrag wird bis zum 15. d. Mts., vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr erhoben.
Gleichzeitig werden die rückständigen Gemeindegelder zum letzten Male in Erinnerung gebracht.
Schwanheim a. M., den 4. Februar 1915.
Die Gemeindekasse:
Hölzchen.

Bekanntmachung

betreffend die Beschlagnahme des Brotgetreides.
Durch Beschluß des Bundesrats vom heutigen Tage ist die Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte für das gesamte Reichsgebiet angeordnet worden. Im Privatbesitz verbleiben außer kleineren Mengen unter einem Doppelzentner und außer Saatgut nur solche Vorräte, die in landwirtschaftlichen Betrieben zur Ernährung der in ihnen beschäftigten Personen erforderlich sind. Das gesamte Brotmehl wird auf die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu versorgenden Bevölkerung verteilt.

werden; die Kommunalverbände werden den Verkauf der ihnen überwiesenen Vorräte an ihre zu versorgenden Einwohner so regeln, daß jedermann eine entsprechende Menge von Brot und Mehl erwerben kann und daß andererseits die Vorräte bis zur nächsten Ernte im Hochsommer voll ausreichen.

In der ersten Uebergangszeit werden sich Unregelmäßigkeiten in der Brotversorgung naturgemäß nicht ganz vermeiden lassen, sie werden aber bald und sicher überwunden werden.

Daß die angeordnete Maßnahme weit tiefer in das wirtschaftliche Leben unseres Volkes eingreift, als alle anderen bisher vom Bundesrat während des Krieges getroffenen wirtschaftlichen Anordnungen, unterliegt keinem Zweifel. Sie ist aber geboten, um eine ausreichende und gleichmäßige Ernährung unseres Volkes mit Brotgetreide bis zum Erbruch der neuen Ernte sicherzustellen, und ist damit eine staatliche und nationale Lebensnotwendigkeit. Die bisherigen Maßnahmen haben sich nicht als ausreichend erwiesen, einen sparsamen Verbrauch unserer an sich zwar durchaus ausreichenden, aber doch immerhin beschränkten Brotgetreidevorräte zu gewährleisten; insbesondere haben sie nicht vermocht, eine Verfühlung des Brotgetreides wirksam zu verhindern. Zur Erreichung des Zieles blieben nur zwei Wege; entweder eine ganz außerordentliche Erhöhung der Brotgetreidepreise, deren starker Druck den Verbrauch eingeschränkt und namentlich die Verfühlung ausgeschlossen hätte, oder die Beschlagnahme aller Brotgetreidevorräte und ihre Verteilung an die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu ernährenden Bevölkerung. Um dem deutschen Volke in der Kriegszeit eine weitgehende Verteuerung des Brotes zu ersparen, haben die Bundesregierungen sich für den zweiten Weg entschieden.

Die getroffene Maßnahme gibt uns die Sicherheit, daß der Plan unserer Feinde, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist; sie gewährleistet uns eine ausreichende Broternteilung bis zur neuen Ernte, sie macht unser Land auch in diesem wirtschaftlichen Kampfe unbefleglich.

Die unbedingt notwendige genaue und zuverlässige Ausführung der Bundesratsverordnung wird an die Staats- und Kommunalbehörden, insbesondere auch an die bewährten Organe unserer Selbstverwaltung große Anforderungen stellen. Wir hegen das Vertrauen zu den Behörden aller Verwaltungen und zu jedem einzelnen Beamten, daß sie sich, auch soweit sie nicht vermöge ihres Amtes zur Mitwirkung berufen sind, mit allen Kräften

für die Durchführung der großen Aufgabe einsetzen und der Bevölkerung mit Rat und Tat zur Seite stehen werden. Der willigen Mitarbeit aller Kreise unseres Volkes und seiner wirtschaftlichen Organisation sind wir gewiß. Jeder einzelne wird sich vor Augen halten, daß die gewissenhafteste Befolgung der Anordnungen über die Angabe seiner Vorräte, über das unbedingte Unterlassen jeder Verfühlung von Brotgetreide usw. eine ernste und heilige Pflicht gegen das Vaterland ist, deren Verletzung ihm — ganz abgesehen von der ehrenrührigen Gefängnisstrafe — eine schwere sittliche Schuld aufbürden würde. Demgegenüber muß jede Rücksicht auf Lebensgewohnheiten und persönliche Interessen zurückstehen.

Der vaterländische Geist und der feste Wille zum Siege, die sich in unserem Volke in dieser gewaltigen Zeit in so erhebender Größe offenbaren, geben uns die Gewißheit, daß jeder Mann und jede Frau im engeren und weiteren Vaterlande auch hier gern und opferfreudig ihre Schuldigkeit tun werden. Wie unsere todesmutigen Truppen draußen auf der Walfahrt, so wollen und werden auch wir Dahingeblichenen zu unserem Teil den großen Kampf um des Reiches Bestand und Ehre siegreich durchhalten.

Berlin, 25. Januar 1915.

Das Staatsministerium.

v. Bethmann-Hollweg. Delbrück. v. Tirpitz. Bessler. v. Breitenbach. Sydow. v. Trott zu Solz. Freiherr v. Schorlemer. Lenze. v. Loebell. Kühn. v. Jagow. Wild v. Hohenborn.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Februar 1915.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Polizeiverwaltung Soden i. T. ist dorten unter dem Rindviehbestande des Landwirts Peter Christmann die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Schwanheim a. M., den 29. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung von G. Sevin.
1) Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Es war an einem der letzten Tage des Monats August 1796. Die Tage begannen schon langsam kürzer zu werden und die sinkende Sonne warf lange Schatten in eine stille weltentlegene Schlucht des Waldgebirges, welches man den Speßart nennt, oder wie früher auch vielfach gebräuchlich, die „Speßhardt“, den Wald der Spechte in dem bayrischen Kreise Unterfranken und Aschaffenburg.

In dieser Schlucht, durch deren Tiefen ein schmaler und dürrer Wasserfaden in einem tiefen, felsigen und mit Geröll ausgepflasterten Bette niederschloß, standen unsern von einander zwei Anwesen — eine Mühle und ein Forst- oder Waldwärterhaus.

Die Mühle lag ein wenig tiefer, zwischen einem Stück Gartenland und einer kleinen Wiege; das Forsthaus lag einen Steinwurf höher; ein altes, in Bruchsteinen ausgeführtes Gebäude, dessen Schieferdach in der Mitte eingesunken war, so daß die hohe Esse wie ein steiler Reiter im Sattel aussah. Vor dem Hause lag ein kleiner Garten, in dem einige abgeblühte Stockrosen und honigduftende Phloxbüsche sich über das verfallene und morsche Lattengitter erhoben, welches das Gärtchen umgab. Die Eingangstür zu diesem Gärtchen fehlte — die Zeit hatte sie mit fortgenommen — vielleicht auch jemand, der sie besser gebrauchen konnte als die Zeit, dem die alten Latten eben recht erschienen, sein Herdfeuer damit zu nähren. An der Stelle derselben aber zwischen den beiden schiefgesunkenen Holzständern, an welchen sie befestigt gewesen, saß ein anderes zerfallenes Etwas auf

einem niedrigen Schemel, und ein abgenutztes Spinnrad neben sich — eine alte Frau.

Die Frau war jedoch weder mit dem Spinnrad, noch mit dem hübschen Knaben beschäftigt, der zwischen ihren Knien stand und sich an ihre vorgebeugte Schulter zurücklehnte, um mit großen braunen Augen die zwei Männer anzuschauen, welche vor der Alten standen; der eine in einer weißbestäubten Jacke und der andere in abgeschabtem grünen Rocke, eine weiße Filzmütze auf dem Kopfe und grüne Samaschen an den Füßen — es bedurfte des Hirschjägers an seiner Seite nicht, um einen Waldwärter oder Forstläufer in ihm erkennen zu lassen.

„Ich kann Euch nicht sagen, wann der Herr Schilbbach heimkommt“, sagte die Alte, den Forstmann ansehend; wenn Ihr auf ihn warten wollt, so geht ins Haus, wollt Ihr's nicht, so sagt mir was Eure Botschaft ist.“

Der Mann mit dem Hirschfänger schüttelte den Kopf.

„Für Euch ist's nicht, Muhme! rief er aus.“

„Kann mir es schon denken“, fiel die alte Frau ein; „bin auch nicht begierig darauf, hab mir die Neugier längst abgewöhnt — Gott sei gedankt — es ist gut, daß ich es habe — sonst wäre es ja nicht zum Aushalten hier bei Herrn Schilbbach! Bei dem ist alles ein Geheimnis; man weiß nicht, wohin er geht, noch woher er kommt und am wenigsten, was es mit diesen Jungen auf sich hat, und wenn er morgens die Büsche überwirft, dann mein ich immer, der geht nicht in den Wald wie ein anderer ehrlicher Förster um der Bäume und um der Holzknechte und des anderen Getiers wegen, sondern um ganz anderer Dinge willen; das steht ihm im Gesicht geschrieben.“

„Nun, und um welche andere Dinge sollte er denn

in den Wald gehen, alte Margareth? fiel lachend der mehlbestäubte Mann, der mit dem Forstläufer gekommen und diesem mit seinen pfiffigen Augen zublinzelte, ein — „welch andere Dinge, als das wilde Getier sollte er auf dem Korn haben?“

„Das weiß ich nicht, und Ihr Gevatter Wölfe, werdet's auch nicht wissen, wenn Ihr auch noch so schlau den da anblickt, als hättet Ihr's Euch längst an den Stiefeln abgelassen... was ich weiß, ist nur, daß es ein gar wunderbar Getu und Wesen um ihn ist und ein Hin- und Hergehen mit allerlei Botschaften und ein Heimlichtun, und daß es nimmer viel Gutes zu bedeuten hat; was sie den Frauleuten verbergen, so hat's nimmer viel Gutes auf sich und das, Gevatter Wölfe, sagt Eure Frau auch, Ihr könnt's hören von ihr: der Wölfe, sagt sie, der Schlaumichel, steckt auch mit unter der Decke!“

„Ich weiß, ich weiß!“ rief der Müller sie unterbrechend aus, „was meine Frau sagt, das höre ich schon von ihr selber, Muhme Margarete, übergenug — das könnt Ihr mir glauben! Aber wenn ich auch mit unter der Decke stecke, wie Ihr Euch ausdrückt, dann meine ich, müßte ich schon davon wissen —“

„Davon wissen? Ihr werdet viel wissen, Euch wird man alles auf die Nase binden — dem Wölfe! — Wenn Ihr's wißt, so sagt mir's einmal: woher ist denn der Schilbbach gekommen, und wo ist er dahel, und was will er im Walde hier? Eickhähchen schießen? danach sieht er aus! Und was hat es auf sich mit dem Jungen hier, dem armen lieben Burschen, der ausschaut, als wolle er jeden Christmenschen fragen: Sagt mir endlich einmal was mit mir ist, weshalb bin ich hier im Walde und wo ist meine Mutter und weshalb bin ich nicht bei der und wohinaus soll ich laufen, daß ich zu ihr komme?“

Garnisonbefehl!

1. Die sich hier aufhaltenden Unteroffiziere und Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Herr Kommandierende General für seinen Befehlsbereich befohlen hat, daß Urlaub über Zapfenstreich (Unteroffiziere — nicht Sergeanten und Feldwebel — 12 Uhr nachts) — (Mannschaften 9 Uhr abends) nur noch in besonderen Fällen erteilt werden darf. Mannschaften, welche sich nach 9 Uhr abends in Wirtschaften aufhalten, werden festgenommen. Wirte, die den Besuch der Soldaten in ihren Lokalen nach Zapfenstreich fördern, haben sofortige Schließung der Wirtschaft zu gewärtigen.

2. macht das Garnisonkommando wiederholt darauf aufmerksam, daß von Unteroffizieren und Mannschaften die vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen erwiesen werden müssen. Verstöße hiergegen werden streng bestraft.

Garnisonkommando.

v. Scharfenort, Oberstleutnant.

Wird veröffentlicht.

Schwannheim a. M., den 4. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

England und die Inder.

England hat sich nicht geschämt, indische Truppen nach dem französischen Kriegsschauplatz zu schicken. Viel hat es damit freilich nicht erreicht; denn diese Truppen sind auch danach. Einmal getragen sie das Klima nicht besonders und haben mehrfach schon wieder zurückgezogen werden müssen, und sodann sollen sie sich gern zu Gefangenen machen lassen, da sie keine große Lust verspüren, ihre Haut für die Engländer, ihre Unterdrücker, zu Markte zu tragen. Man munkelt sogar wieder von einer Gärung in Indien selbst, obwohl dies von der englischen Presse stets in Abrede gestellt wird. Ein Wunder wäre es nicht, wenn man bedenkt, wie England in Indien gewirtschaftet hat und noch wirtschaftet, und ein neuer indischer Aufstand wäre so unwahrscheinlich nicht.

Von vornherein soll zugegeben werden, daß unter Englands Verwaltung manches für die kulturelle Hebung der Inder geschehen ist, aber daß jene durchaus nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stand, haben die Vorgänge bei der entsetzlichen Hungersnot bewiesen, die in den Jahren 1866 und 1875—77 das Land heimsuchte und viele Hunderttausende von Eingeborenen wegrasste. Einem Staate mit guter Verwaltung konnte und durfte es nicht passieren, daß dieser furchtbaren Heimsuchung beinahe rat- und hilflos gegenüberstand, trotzdem Indien ein reiches und entwicklungsfähiges Land und die Bevölkerung im allgemeinen arbeitsam und genügsam ist, wenn sie auch das Gefühl hat, daß sie bloß für ihre englischen Unterdrücker arbeitet. Wenn einmal in einer deutschen Kolonie ein Beamter mit den Eingeborenen nicht umzugehen wußte, so war die englische Presse gleich mit einem tüchtigen Maß sittlicher Entrüstung bei der Hand; was die Engländer dagegen selber in ihren Kolonien leisten, das wird mit dem Mantel der christlichen Liebe zugedeckt. Die Engländer sind gegen die Eingeborenen nur so lange freundlich, als sie es für ihr Geschäft unbedingt nötig haben. Ein Eingehen auf fremden Brauch und fremde Sitten ist ein seltenes Gewächs. In Indien glaubt nun der Engländer, jede Höflichkeit und Achtung gegen die Eingeborenen beiseite lassen zu dürfen. Hier fühlt er sich als der Herr, der sich ungefragt alles erlauben darf. Nicht nur spricht er Brauch und Sitten der Hindu Hohn, obgleich er weiß, wie sehr sie daran hängen, auch Leben und Gesundheit der Eingeborenen achtet er gering.

Als nach dem großen indischen Aufstand 1857—58 die englisch-ostindische Kompagnie ihr großes Kolonialreich an die englische Krone abtrat, erwartete man mit

„Muhme Margarete, Ihr seid dümmere, als ich geglaubt habe,“ antwortete der Müller Wölfe. „Der Herr Schilddach wird schon wissen, wer und wo die Mutter von seinem Jungen da ist, weshalb er ihn zu sich genommen hat und nicht sie. So etwas kann schon passieren, daß ein Mann sich vor den Leuten weniger daraus macht, ein solch Pflänzlein bei sich zu haben als ein armes Frauenzimmer.“

„Ich muß weiter,“ unterbrach der Forstläufer diesen Diskurs der zwei Nachbarn hier; „ich habe noch einen tüchtigen Weg heute abzulaufen, ehe ich zur Ruhe komme. Gehabt Euch wohl Alte und sagt dem Herrn Schilddach nur, der Sepp sei dagewesen mit einem Gruß von Philipp Witt und mit guten Nachrichten; der Franzose sei geschlagen und das Weitere solle der Herr Schilddach vom Müller erfahren.“

„Gute Nacht,“ sagte die Alte mürrisch, „ich werd's bestellen!“

Die beiden Männer gingen davon, der Müller, um bald nachher links ab in seine Mühle zu treten, der Sepp, um rasch die Schlucht weiter hinabzuschreiten.

Die Frau stand auf, nahm ihr Spinnrad unter den Arm und an der anderen Seite den Knaben, der etwa vier Jahre zählen mochte, an die Hand, und ging über eine alte schief zusammengefunken Steintreppe, welche der Kleine mit seinen kurzen Beinchen mühsam zu erklettern hatte, ins Haus.

„So kleines Herrchen,“ sagte sie dabei, „geht gehen wir heim, der Abend ist da, und wir sollen das kleine Püppchen ja vor der Nachtlust hüten, so will es Herr Schilddach... und dann wollen wir nach dem Süpplein und nach dem Bettlein schauen...“

„Ich mag nicht ins Bett, Onkel Schilddach soll mich zu Bett bringen, wie er es alle Abend tut!“ sagte der Kleine sehr bestimmt.

Recht ein Aufhören des bisherigen Ausbeutungssystems und ein Aufblühen Indiens. Aber der Engländer kann nun einmal aus seiner Haut nicht heraus, ein unbegrenzter Eigennutz ist ein Grundzug seines Wesens. Und so ist Indien Versorgungsanstalt für den englischen Geburts- und Geldadel geworden. Die besten Posten in der Verwaltung des Landes werden mit Engländern besetzt und den Eingeborenen lediglich diejenigen vorbehalten, welche die Engländer nicht mögen. England zieht aus Indien gewaltige Vorteile, und nicht der geringste derselben ist die Möglichkeit der Verwendung zahlreicher Engländer im indischen Zivildienst, wo sie in der Regel sich ein Vermögen erwerben, das sie befähigt, später nach England zurückzukehren und dort das in Indien Erworbene zu verzehren. Indien hat also keinen Vorteil davon, wenn die Engländer auf seinem Gebiet Vermögen ansammeln, im Gegenteil, nur Nachteile erwachsen ihm daraus; ihm werden die Kräfte entzogen und England kommen sie zugute.

Der indische Brahmanismus ist freilich von seiner Höhe im Laufe der Jahrhunderte sehr heruntergekommen, und es ist ein graufamer Götzendienst daraus geworden. Wenn hier im gerechtfertigten Erbarmen die christliche Mission ein Arbeitsfeld sieht und auch nicht umsonst arbeitet, so kann man sich dessen nur freuen. Aber wenn der Engländer mit Polizeigewalt die Bräuche abschafft, die dem Volke doch noch immer als heilig gelten, wenn er das Kastenwesen nicht achtet und überhaupt alles tut, um dem Hindu zu zeigen, wie sehr er ihn verachtet, so kann das nur Erbitterung erregen, und Haß ist schließlich auch beinahe das einzige Gefühl, das den Inder jeden Standes gegen die Engländer erfüllt. Willig hat der Hindu seinen Nacken unter das Joch einheimischer Tyrannen und fremder Eroberer gebeugt, wenn sie ihm nur seinen Glauben ließen und seinen Erwerb und sein Leben nach väter Brauch und Sitte. Und weil in allen Stücken die Engländer von allen Gewaltherrschaften die in dieser Art drückendste und rücksichtsloseste führen, haßt sie der Hindu. Deshalb ist auch das Stichwort der Inder in ihrer großen Mehrzahl: „Indien ist für die Inder.“ Sie begehren die Selbstverwaltung für die Inder, sie verlangen Befugnisse derselben zur Regelung der Einnahmen und Ausgaben, zur Anstellung der Beamten, und möchten die Beziehungen zu England auf das Mindestmaß reduzieren, das zwischen England und Kanada sowie Australien besteht. Sie wissen gut genug, daß Englands Macht auf seiner Flotte beruht und das englische Landheer sich an Bedeutung und Schlagfertigkeit mit dem der übrigen Großmächte nicht messen kann, sie wissen auch, daß ihnen selbst freilich noch die Schlagfertigkeit der Engländer abgeht, daß aber ein Aufstand zur rechten Zeit durchaus nicht aussichtslos für Indien ist.

Oberbürgermeister a. D. Erzellenz Adickes†

Frankfurt a. M., 4. Febr. Wie die „Frankfurter Nachrichten“ durch Extrablatt bekannt geben, ist Oberbürgermeister a. D. Erzellenz Adickes in der Nacht gestorben. Erzellenz Adickes war schon seit Jahren schwer leidend.

Der Krieg.

Der Krieg gegen England.

Berlin, 2. Febr. (W. B. Amtlich.) In seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- und Staatsanzeiger“ folgende amtliche Veröffentlichung bringen:

Berlin, 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen.

„Ja, ja, Onkel Schilddach soll dich zu Bett bringen, wie er's alle Abend tut — komm nur, komm!“

„Ich mag nicht ins Haus, ich will auf der Treppe sitzen, bis Onkel Schilddach kommt.“

„Auf der Treppe? Auf den kalten Steinen willst du sitzen — bist geküßt?“

„Ich will aber, Onkel Schilddach hat gesagt, du sollst tun, was ich will, Muhme!“

„Nun schau einer das Kräutlein an,“ sagte die Alte, die Arme in die Seite stemmend, nachdem der Kleine auf der obersten Stufe ihr seine Hand entziffen. „Kommst du gleich herein, auf der Stelle, sag ich, du Rebell, du Nichtsnutziger!“

„Ich mag nicht. Ich bleib hier, bis Onkel Schilddach kommt!“

„So? Nun dann bleib — wart ich hol dir ein Kissen, damit du nicht auf die Steine zu sitzen kommst, du Prinz, du!“

Muhme Margarete ging ins Haus und kehrte gleich darauf mit einem alten ledernen Stuhlklissen zurück, das sie murrend und scheltend auf die oberste Treppenstufe legte, um den „Prinzen“ darauf zu setzen. Dann legte sie ihre beiden Hände an seine Schläfe, so daß sie seinen Kopf sich zuwandte und in die leuchtenden großen, sich auf sie heftenden Augen blickend, murmelte sie:

„Krot, willmutiges du; aber mein liebes, liebes Geschöpf bist du doch! Ach Gott, was wird aus dir noch werden, in diesem traurigen alten Wald hier — und mit dem Onkel Schilddach da!“

Sie drückte den Kopf des Kleinen zärtlich an sich, und dann ging sie ins Haus, ihm seine Abendsuppe zu kochen.

Der Kleine saß ruhig und still eine Weile auf seiner Steintreppe, den Blick die Schlucht hinunter gewendet.

Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend warnt, da ihr bei Verwechslungen mit Schiffen, Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht.

Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine: gez. von Pohl.

Tagesbericht vom 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Großes Hauptquartier, 3. Febr. (W. B. Amtlich.) Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Berthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues. Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führte unser Angriff bei Bolimow zur Eroberung des Dorfes Humin; um W. Szymbiewka wird noch gekämpft.

Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an Szura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Am 2. wird verlautbart: In den Ostbeskiden wurden unsere heftigen Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In Polen und Westgalizien ist die Situation verändert; es herrscht größtenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kaiser Wilhelm an seine Honved-Husaren.

Debreczin, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Kommando des den Namen Kaiser Wilhelms führenden Honvedregiments Nr. 7 hat folgendes Telegramm erhalten:

„Ich ersuche, folgendes Telegramm dem Honvedregiment Nr. 7 mitzuteilen: Der Deutsche Kaiser dankt mächtig mich, seine Grüße dem Regiment zu übergeben. Der Kaiser hat mit der größten Zufriedenheit die Berichte über das mutige Verhalten des Regiments entgegengenommen.“

Erzherzog Friedrich.

Unser Unterseebootskrieg.

Berlin, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die sicherer Quelle wird folgender geheimzuhaltender Befehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und dem Bosphorus Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reedenschilder, Zeichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Amsterdam, 3. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Zentrale.) Die „Times“ meldet, daß gestern in Liverpool versichert worden sei, das deutsche Unterseeboot sei durch ein Schiff, das die dänische Flagge führte, an der Küste von Nordwales mit Del versehen worden. Inwieweit alle das dänische Schiff gezwungen oder freiwillig hier bereit war, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

In Dover kam die Bevölkerung an den Hafen geströmt, da das Gerücht ging, deutsche Unterseeboote seien

Die Schatten der Bergwände wurden dunkler und die Schlucht begann die Dämmerung begann die Schlucht zu erfüllen. Und Margarete erschien wieder auf der Hauschwelle.

„Komm, Prinz, du mußt aber jetzt hinein, du mußt es wird dunkel und kalt!“ sagte sie, das Kind an der Hand nehmend, um es ins Haus zu führen.

„Kommst Onkel Schilddach nicht?“ fragte der Kleine ängstlich und das Weinen war ihm nahe.

„Gewiß, gewiß, er kommt schon, komm nur her, dein Süppchen ist fertig; es wird dir schmecken und du hübsch alles gegessen hast, dann wirst du sehen, daß ist der Onkel da, mit einem Male und bringt dich zu Bett.“

Der Kleine ließ sich beruhigt abführen. Nach einer Pause erschien wieder die Alte auf der Haustreppe. Die Arme in die Seiten gestemmt, blickte sie den Weg hinauf und hinab.

„Wo der heute bleibt,“ murmelte sie. „Es ist da sonst seine Art nicht, im Walde zu bleiben, bis die Eule zu Bett gehen. Wenn ihm etwas Böses zustieß, nachher sah ich mit seinem Kinde da! Eine schöne Versicherung war's... Aber nein — da kommt er her... ja, ist's denn er... der Herr Schilddach...“

Diesen Ausruf der Verwunderung entlockte Margarethe eine Gestalt, welche neben ihrem Diener die Schlucht heraufgeschritten kam und allerdings eine auffallende Erscheinung in dieser Umgebung war. Es war eine weibliche Gestalt und diese Gestalt trug ein schwarzes Gewand und über dasselbe, breit zu den Füßen niederwallend, ein weißes Skapulier und über ein weißes Haube geworfen und eine schwarze Kopfmuschel wie sie Klosterfrauen tragen.

„Eine Nonne!“ rief Frau Margarete aus.

hen worden. Alle Scheinwerfer wurden sofort in Tätigkeit gesetzt und die Küstenbatterien gaben eine Salve. Später wurde bekannt gemacht, daß dies geschehen weil ein Schiff im Hafen einfahren wollte, ohne um die Vorschriften zu kümmern.

Pariser Stimmen.

Paris, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Vorstoß der deutschen Unterseeboote bis in die Irische See die Verlenkung vier englischer Handelsdampfer erregt die Presse großes Aufsehen. Die Presse tröstet das Publikum mit dem Hinweis, daß nur wenige Unterseeboote eine derartige Leistung vollbringen könnten, die der Besatzung große Kühnheit und vom Boote große Leistungsfähigkeit verlangten. Wenn die deutsche Marine jisses zu geben, versenke, so sei dies eine neue schreiende Verletzung der Menschenrechte. Gustave Hervé erklärt der „Guerre Sociale“, die Deutschen seien stark. Sie hätten Initiative und Kühnheit und könnten sogar den hundertsten davon abgeben. Die Deutschen hätten seit Beginn des Krieges in allen Dingen die Initiative ergriffen und die Verbündeten müßten sie jetzt nachahmen. Deutschen hätten sogar England, der Beherrscherin der Meeres, Lehren gegeben. Die Verletzung der Menschenrechte aber müsse Deutschland teuer bezahlen. — Der „Ligaro“ schreibt: Das Auftauchen deutscher Unterseeboote in der Irischen See ist ein Anzeichen, daß die Ausführung des Programms beginnt; wir werden sehen, wie es ausgeführt werden kann. — Die „Liberte“ fragt: „Ist die Irische See nicht besser bewacht werden und müßten die französischen Torpedoboote bei Le Havre schneller zur Stelle sein? Man muß einen Ueberwachungsdienst einrichten, der unsere Küsten von den deutschen Räubern säubert; ihnen gegenüber sind alle Mittel gut und alle Repressalien berechtigt. — Das „Echo de Paris“ erkennt die Kühnheit der Unterseeboote die auf einem geheimnisvollen Wege bis in die Irische See gelangt seien, glaubt aber, daß solche Fahrten nur besonderen Booten und Mannschaften ausgeführt werden könnten.

Der Vorstoß der deutschen Unterseeboote.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Ship-Gazette“ setzt eine Belohnung von 500 Pfund Sterling aus für die Bemannung desjenigen Schiffes, das den ersten deutschen Unterseeboot zum Sinken bringt.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Central Press“ erfährt aus Paris, daß der englische Dampfer „Tasarkaria“, der bei Havre torpediert wurde, im Hafen ankernd ist, daß aber ein Teil der Ladung gerettet wurde.

Wieder ein Fischdampfer verloren.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der imabner Fischdampfer „Carl Howard“ wird mit seiner Ladung verloren gegeben. Es ist der 34. Grimshyer Fischdampfer, der seit Beginn des Krieges verloren gegangen ist.

Die Verschiffung der englischen Truppen.

Hamburg, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Den Hamburger Nachrichten wird aus Brüssel gemeldet: Die englischen Nachrichten aus Le Havre hat die englische Truppenverschiffung dorthin am 15. Januar begonnen und nicht ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die Hunderttausenden sprechen, sind jedoch zweifellos zutreffend. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperrung des Hafens durch Le Havre ist wegen dieser Truppenversendungen nicht durchführbar, aber jeder kommerzielle Hafensverkehr stockt, weil alle Bassins voll englischer Transportschiffe sind.

Zur Beschließung von Düнкirchen.

Paris, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Petit Journal“ meldet aus Düнкirchen: Zwei deutsche Flugzeuge sind in der Nähe von Düнкirchen schwer beschädigt aufgefunden worden. Sie werden augenblicklich in voller Ausbesserung unterzogen. Man glaubt, daß die Besatzungsleute an den letzten Angriffen auf Düнкirchen teilgenommen haben, und von Granaten getroffen wurden. In Ansassen konnten unter dem Schutze der Dunkelheit sein. In der Nähe des Bahnhofs Düнкirchen wurde eine deutsche Flugzeugschraube gefunden.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Londoner Nachrichten berichten, daß am Montag ein deutsches Luftschiff Passir Bomben abgeworfen habe.

Die englische Zeppelinfurcht.

Mailand, 2. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Frkf.) In London und an der Themsemündung schreie in der vergangenen Nacht große Aufregung infolge des Gerüchts, es seien fünf Zeppeline vorbeigeflogen. Lichter wurden gelöscht und Polizei griff ein. Endlich stellte sich heraus, daß das Gerücht grundlos war, auf Beruhigung eintret.

Die deutschen Fliegerbesuche über Warschau.

London, 3. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Frkf.) Die „Times“ berichtet aus Warschau vom 28. Jan.: Zum dritten Male ist Warschau von Aeroplanen angeflucht worden. In der vergangenen Nacht sind mindestens wieder eine Anzahl Aeroplane über die Stadt geflogen. Gegen 3 Uhr mittags, der gewöhnlichen Stunde für solche Besuche, näherten sich zwei Tauben Westen her und kreuzten über der Stadt. Eine wurde geworfen, fiel einige hundert Meter vom Stadtteil de Saxe hinweg. Niemand wurde verletzt. Ein zweiter Zweidecker flog auf, um den Kampf mit der ersten aufzunehmen, die sich jedoch sofort zurückzog, indem sie heftig durch russisches Geschützfeuer beschossen wurde. Der Korrespondent glaubt, daß eine wirkliche Beschießung von Flugmaschinen wohl kaum möglich

sei. In Warschau werden die Vorschriften über die Beleuchtung streng gehandhabt, und mit dem Glockenschlag 11 Uhr herrscht absolute Dunkelheit in der Stadt, und nur vereinzelter Lichtschimmer kommt aus den geschlossenen Läden der Häuser.

Vom französischen Heeresersatz.

Genf, 3. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Frkf.) Die vom Militärdienst befreiten oder Zurückgestellten in Frankreich, die bei der neuen Untersuchung durch die Aushebungskommission für tauglich befunden worden sind, werden ab 15. Februar unverzüglich zu den Fahnen einberufen. Die Rekrutierungsbeamten des Seine-Departements erhielten bereits entsprechende Anweisungen. Dieselben Maßnahmen werden hinsichtlich der Mannschaften des Hilfsdienstes getroffen, die zum Dienst mit der Waffe tauglich befunden worden sind.

Kleines Mißgeschick.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie „Daily Chronicle“ erfährt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée viereinhalb Kompagnien der britischen Garde vermisst.

Deutsche Schiffe in amerikanischem Besitz.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus New York ist die „Dacia“ gestern von Galveston nach Rotterdam mit einer Ladung Baumwolle im Werte von 175 000 Pfund Sterling abgefahren, die für Bremen bestimmt ist.

Das frühere deutsche Schiff „Bionier“, das von der Standard Oil Company angekauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen worden ist, ist mit einer Ladung Petroleum abgefahren. Morgen wird ein anderes ehemals deutsches Schiff namens „Moreni“ folgen.

Weiteres Steigen der Kohlen- und Wehlpreise in England.

London, 3. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Frkf.) Die schottischen Kohlenminen beschloßen, den Kohlenpreis weiter um 1 Schilling für die Tonne, somit in den letzten zwei Wochen um insgesamt 3 Schilling, zu erhöhen, nachdem die Regierung die Ermäßigung der Eisenbahntransportfracht verweigert hatte.

In Manchester wird am Freitag eine Versammlung stattfinden, um eine Petition an die Regierung zu richten, den Achtstundentag für die Minen aufzuheben angesichts des Mangels an Kohlenvorräten.

Der Wehlpreis in London wurde um weitere 2 Schilling erhöht.

Das Steigen der Versicherungssätze.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Lloyds erhöhte infolge der Angriffe der deutschen Unterseeboote die Versicherungsrate um 20 bis 100 Prozent für Fahrten nach allen Richtungen.

England als Getreideaufkäufer.

Rom, 3. Febr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Frkf.) Die Getreidepreise in Argentinien steigen stark. Als Grund wird angegeben, daß England alle Vorräte aufkaufe, um die Versorgung der Neutralen mit Brot in die Hand zu bekommen.

Serbische Greuel.

Konstantinopel, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter verzeichnen mit großer Entrüstung die von den Serben an Muselmanen und Bulgaren begangenen Grausamkeiten. Zahlreiche Muselmanen, die vor den Verfolgungen der Serben flüchteten, sind bereits in den Sandstak Rodosto gelangt; die Behörden trafen Vorsorge für die Flüchtlinge. Gestern ist ein Trupp hier angekommen. Die Flüchtlinge erzählen schauererregende Einzelheiten.

Mohammedanische Kriegsbegeisterung.

Konstantinopel, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Noch immer melden sich zahlreiche muselmanische Kriegsfreiwillige. Etwa dreihundert Afghanen sind von hier und aus der Provinz bereits nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Ein aus Newlewi-Derwischn gebildetes Bataillon geht in einigen Tagen ab. Mehr als tausend kurdische Reuter sind auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz eingetroffen. Der mächtige Araberhäuptling Emir-ibn-Reschid wird in Bagdad erwartet.

Anzeigepflicht für Brotgetreide und Mehl.

Berlin, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Am 5. Februar ist der letzte Tag, an dem die Anzeigen über die Vorräte von Brotgetreide und Mehl zu erstatten sind. Die Veräumung der rechtzeitigen Anzeige, wissentliche Erstattung unrichtiger oder unvollständiger Anzeigen, sind bekanntlich mit hohen Strafen bedroht (Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafen bis zu 1500 Mark). Die Unterlassung der Anzeige hat vor allen Dingen zur Folge, daß bei der Enteignung für die nicht angezeigten Vorräte nichts bezahlt wird. Die Anzeigepflicht bezieht sich auf Weizen, Roggen und Hafer und Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl. Anzeigepflichtig ist derjenige, welcher die Vorräte im Gewahrsam hat; also wenn Vorräte für fremde Rechnung gelagert werden, der Lagerhalter. Der Eigentümer, welcher die Vorräte nicht selbst im Gewahrsam hat, ist nicht anzeigepflichtig, hat aber das größte Interesse, daß derjenige, welcher für ihn Vorräte im Gewahrsam hat, die Anzeige richtig erstattet, denn andernfalls geht er bei der Enteignung des Preises verlustig.

Ein russischer „Sturmangriff zwecks Gefangennahme“.

Einer, der dabei war, erzählt in der „Köln. Ztg.“: Lodz war in unserem Besitz, und wir waren hinter den

Russen her. Eine unruhige Nacht lag hinter uns, denn wir hatten einen weiten Marsch zu machen und konnten uns erst im Morgengrauen unter freiem Himmel aufs Ohr legen. Etwa zwei Stunden mochten wir geschlafen haben, als uns ein stiller Alarm weckte. Alle eilten zu den Gewehren, denn unsere Vorposten hatten das Herannahen einer größeren russischen Truppe gemeldet. Jeder schwur sich, die Störer der Nachtruhe hübsch zu empfangen. Wir schwärmten aus und warteten auf den russischen Angriff. Doch eine Stunde verging, und nichts regte sich vor uns. Eine halbe Stunde später hörten wir einen einsamen Schuß unseres Vorpostens und sahen gleichzeitig, daß dieser sich zurückzog. Also mußten die Russen kommen! Es kostete aber noch eine harte Geduldprobe, ehe wir im Morgennebel weit vor uns eine dunkle Masse auftauchen sahen, die jedoch gleich wieder verschwand.

„Nicht schießen, ehe nicht jeder einen Russen aufs Korn nehmen kann!“ befahl unser Hauptmann. Da mußten wir aber noch lange warten; denn die Russen ließen sich Zeit. Drei Schritte nur gingen sie jedesmal voran, um sich gleich wieder hinzuwenden. Schließlich sprang unser Hauptmann auf. „Kinder, nicht schießen, die stürmen ja ohne Gewehre.“ Der Hauptmann gab mir sein Glas, und ich konnte mich selbst davon überzeugen. Solch ein Sturm war uns etwas Neues. Wir konnten uns wohl denken, was er zu bedeuten hatte, blieben aber schußbereit. Kaum merklich schob sich die Masse näher; ohne Schuß, ohne Laut, immer dasselbe Vorgehen: Auf und wenige Schritte vor; nieder — eine kurze Pause!

Schließlich mögen die Russen uns gesehen haben, denn Hunderte von Händen flogen in die Luft, und nun setzte mit erhobenen Händen ein Sturm auf ohne weitere Unterbrechung ein. Mit Hallo nahmen wir die Stürmer auf. Sie ergaben sich lachend und erzählten uns stolz, wie sie auf den Gedanken gekommen waren, den Sturm mit erhobenen Händen zu machen. Sie waren zur Deckung der rückwärtsflutenden russischen Truppen kommandiert, dabei verständigten sie sich, daß es gewiß besser wäre, in deutsche Gefangenschaft zu geraten als weiter dem vernichtenden Feuer der Preußen ausgesetzt zu sein. So täuschten sie ihren eigenen Truppen einen Angriff vor und suchten beim Vorgehen namentlich deshalb Deckung, um von ihren eigenen Maschinengewehren nicht erschossen zu werden, falls man ihre wahre Absicht erkennen sollte. Die Gewehre hatten sie weit hinten liegen lassen, wo wir sie bei unserem spätem Vorgehen fanden.

Lokale Nachrichten.

70. Geburtstag. Am Freitag, den 5. Februar, begeht der Privatier Josef Anton Herber in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Der Subilar, gelehrter Bildhauer, und Veteran von 1870, übernahm in den siebziger Jahren in Frankfurt a. M. ein kleines Bildhauer-Geschäft, das er durch rastlosen Fleiß und weise Sparsamkeit zu Ansehen und Wohlstand brachte, um es vor etlichen Jahren einem seiner Arbeiter zu überlassen und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Noch vor wenigen Jahren gehörte er der Gemeindevertretung und heute noch dem katholischen Kirchenvorstand als Mitglied an. Wir gratulieren dem Subilar hiermit aufs herzlichste und wünschen ihm noch einen langen frohen Lebensabend.

Steuerzahlung. Die Gemeindekasse macht darauf aufmerksam, daß die Staats- und Gemeindesteuer für das letzte Vierteljahr 1914/15, sowie die 2. Rate des Wehrbeitrages bis zum 15. Februar entrichtet werden muß. Gleichzeitig bringt sie die noch rückständigen Gemeindegelder zum letzten Male in Erinnerung. Wer also von den keinesfalls beliebten Mahnzetteln verschont bleiben will, der zahle.

Hoffnung auf ein gutes Erntejahr. Die Winterstaaten stehen heuer sowohl der Roggen als besonders auch der Weizen gut, in manchen Gegenden wie am Untermain sehr gut. Nun hatten wir am Lichtmeßtag schönes Wetter und der Tag gilt bei den Landwirten als Postag erster Ordnung: „Lichtmeß hell und klar, deutet auf ein gutes Jahr!“ Wir hoffen darauf und wissen: Gott verläßt die Deutschen nicht.

900 Mark hat die Kollekte ergeben, die am 10. Januar in den katholischen Kirchen der Diözese Limburg für die Verwundeten abgehalten wurde. Der Ertrag wurde an das Rote Kreuz und die Maltheser verteilt.

Wieder ist ein Postwagen dadurch in Brand geraten, daß unter den Postsendungen feuergefährliche selbstentzündliche Sachen (Benzin-Lichtentzündungen, Streichhölzer usw.) sich befanden. Es wird daher nochmals auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände hingewiesen.

Beschränkung des Zuckerrübenanbaus. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet: Wie verlautet, wird nach eingehenden Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen geplant, im Bundesrat für das laufende Jahr eine gesetzliche Einschränkung des Anbaus von Zuckerrüben um etwa ein Viertel zu beantragen.

Das Bier soll teurer werden. Aus Berlin wird gemeldet: Der Deutsche Brauerbund hat in einer aus allen Teilen des Reiches besuchten Versammlung einstimmig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die bedeutenden Mehrausgaben der Brauereien, insbesondere für die Gerste, eine Erhöhung der Bierpreise notwendig machen. Nach dem „Berl. Tagebl.“ werden die Berliner Gastwirteverbände im Laufe dieser Woche zu dem Beschluß Stellung nehmen.

Große Flüge Wildenten werden seit einigen Tagen auf dem Main beobachtet. Sie sind wohl von den stehenden Gewässern des Rheins herüber gekommen, die jetzt eine Eisdecke tragen. Bei gelinderem Wetter verschwinden die Gänse ebenso schnell wieder wie sie kamen.

Der Kartoffelbau wird in diesem Jahre im Interesse unserer Volksernährung eine ganz besondere Aufmerksamkeit erfordern, namentlich wird es nötig sein, so zeitig wie möglich die abgehenden Kartoffeln durch neue zu ersetzen, da uns das Ausland mit solchen nicht versehen wird. Der Verein zur Förderung des Kleingartenbaues in Frankfurt a. M. widmet deshalb in richtiger Erkenntnis dieser wichtigen Sachlage das Heft Nr. 2 seiner Zeitschrift „Blätter für Kleingartenbau“ ausschließlich dem Kartoffelbau. Jeder Laie auf dem Gebiet des Gartenbaues, wie der Gärtner selbst dürfte in diesem Heftchen viel Neues erfahren und manche Anregung gewinnen, wie er seinen Kartoffelbau ausgiebiger und frühzeitiger in diesem Jahre gestalten kann. Die Zusendung dieses Heftchens erfolgt postfrei gegen Einsendung von 20 Pfg.

Militärische Ballonfahrten. Aus Berlin wird amtlich gemeldet: „Zu militärischen Ausbildungszwecken werden von den ersten Tagen des Februar ab vorzugsweise an Sonntagen von einem bei Berlin gelegenen Aufstiegsplatz Freiballone aufgelassen werden, deren Landungsort vorher nicht zu bestimmen ist. Um die Bewohner vor Beunruhigung und die Korbinassen vor Gefahren zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ballons an der unteren Hälfte zwischen Ballonstoff und Netz durch drei eiserne Kreuze gekennzeichnet sind.“

Keine Pferdemarkte. Die Frankfurter Pferdemarkte werden in diesem Jahr bis auf weiteres nicht stattfinden, da einerseits — wie festgestellt — die auswärtigen Pferdehändler zurzeit meist mit Militärlieferungen beschäftigt sind und andererseits der Marktplatz, sowie die Vereinsstallungen von der Militärverwaltung als Ersatzlager und Viehsammelort benützt werden. Um den Landwirten der hiesigen Gegend trotzdem Gelegenheit zur Beschaffung von preiswerten Pferden zu bieten, hat der Landwirtschaftliche Verein bei der zuständigen Militärbehörde beantragt, daß demnächst auch in Frankfurt Versteigerungen kriegsunbrauchbarer Militär- und Beuteperde abgehalten werden.

Österreich, Achtung! Die bei der in Frankfurt a. M. in der Zeit vom 2. bis 18. Januar d. Js. stattgefundenen Landsturm musterung als zum Landsturm dienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1878—1890 sind für den 15. Februar 1915 zur aktiven Dienstleistung einberufen. Sie haben sich am 15. Februar bei dem der Grenze nächstgelegenen Landwehr-Ergänzungs-Bezirkskommando zu melden, welches ihre Weiterbeförderung veranlassen wird. Unbegründete Nichtfolgeleistung des Einberufungsbefehls ist strafbar. Auf Grund des Landsturmlegitimationsblattes haben die Ein-

berufenen auf allen Bahnen freie Fahrt bis zur Einrückungsstation. Die vorgenannten Jahrgänge, welche der Musterungspflicht noch nicht entsprochen und auch ihre Adresse dem R. und K. General-Konsulat noch nicht gemeldet haben, haben dies unverzüglich nachzuholen.

Zur Wiederaufnahme der Ziehungen der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Wie die Königliche General-Lotterie-Direktion bekannt gibt, werden die bei Ausbruch des Krieges zunächst aufgeschobenen Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie nunmehr mit der am Montag den 12. Februar d. Js. beginnenden Ziehung der 2. Klasse ihren weiteren Fortgang nehmen. Auch die Ziehungen der ferneren Klassen werden anschließend wie früher in regelmäßiger Folge stattfinden. Als Ziehungstage sind festgesetzt für die 3. Klasse der 12. und 13. März, für die 4. Klasse der 13. und 14. April; die Schlussklasse beginnt am 7. Mai und endet am 3. Juni d. Js. Die zur 2. Klasse bereits ausgegebenen Lose behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit, ebenso die Empfangscheine über Vorauszahlungen.

Kriegsgefangene als Industriearbeiter. Die Erfahrungen, die man mit der Verwendung von Kriegsgefangenen in der Industrie gemacht hat, sind ausgezeichnet. In letzter Zeit erhielt die „Bremer Hütte“ in Siegen wieder eine große Anzahl von Russen von der Kommandantur „Bad Orb“. Die Gefangenen drängen sich zu diesen Arbeiten und leisten, da nur vollausgerüstete, kräftige, gesunde Leute abgegeben werden, gute Dienste. (W. B.)

Ein Merkblatt für Alle.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brothorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotsucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Berachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im

Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich sind, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie andere. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, geudet viel. Kocht darum die Kartoffel in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von Landwirten geholt werden.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag, 7 Uhr: Austeilung der Kommunion, dann best. Amt z. E. des göttl. Herzens Jesu eines Krieger und dessen verstorbenen Vater, im St. Joh. Haus: Best. Dankamt z. E. des göttl. Herzens Jesu in der Meinung. — Nach beiden Amtern Auslegung des Allerheiligsten, und Segen.

Samstag, 7 1/2 Uhr: Best. Amt z. E. der hl. Schutzherrin die Schülerin Gretchen Lehn, dann best. Amt z. E. der hl. Engel für die Schülerin Rätchen Nikolai. — Nachm. 4 Uhr: 5 Uhr: Salve.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Bittandacht, Erlebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 7. Februar, wird auf Anordnung des Vaters, Papst Benedikt XV. in allen Pfarrkirchen Europas **allgemeiner Betttag zur Erlebung des Friedens** abgehalten. — Beginn mit dem Hochamt um 9 1/2 Uhr, nach dem Hochamt bis zur Schlussandacht um 5 Uhr. — Die Gläubigen, die so freudig dem Rufe der deutschen Bischöfe am 10. September gefolgt sind, werden nicht weniger freudig und eifrig dem Rufe des Vaters der ganzen Christenheit folgen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetttag.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesamter Verein Frohsinn. Sonntag mittag halb 12 Uhr Jahresversammlung. Pünktliches Erscheinen wird erwartet. **Turngemeinde.** Jeden Mittwoch von halb 9 bis 10 Uhr Turnstunde. — Samstag, 6. d. Mts., abend 9 Uhr Turnversammlung im Vereinslokal. **Turnverein.** Mittwoch abends 9 Uhr Turnstunde.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die :

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720.

Frisch von der See

Am Donnerstag in meinen Verkaufsstellen eintreffend:

Bratfische Pfd. **27**

Cabliau mit Kopf Pfd. **32**

Ia Bücklinge per Stück **11**

Bismarckheringe Stück **11**

Rollmöpse **10**

Bratheringe **14**

Sardinen Pfd. **52**

Heringe in Gelee **50**

Ochsenmaulsalat **55**

J. Latscha.

Extra-Angebot zur Konfirmation

Für Mädchen

Stiefel mit Lackkappen in neuesten Formen von Mark **6.95** an.

Für Knaben

Hochmoderne Formen mit und ohne Lackkappen von Mark **6.50** an.

Moderne Halbschuhe,

Derbyschnitt, Lackkappe von Mark **5.95** an

Hauptpreislagen in Damen- und Herrenstiefel

Mark **6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 12.50.**

Grösste Auswahl, auch in Kinderstiefelchen.

Jourdan's Schuhhaus

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

D.R.P. ohne Lothfuge Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter **Alfred Bebert**

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Fahrradhandlung



Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emaillieren und Vernickeln. **Reparatur-Werkstätte** für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2—3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II.

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte Goldsteinstr. 4.

Schöne 3-Zimmerwohnung, direkt am Walde, zu vermieten. Neue Frankfurterstraße 48.

Wohnung am Main

3 Zimmer, Küche, Keller, elekt. Beleuchtung, Heizgas, Gartenanteil, in bestgelegenen Haus an ruhige Familie bzw. alleinstehenden Herrn oder Dame für sofort sehr preiswert

zu vermieten.

Offerten unter 133 an die Exped.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 1. Februar zu mieten Hauptstraße 48.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. Expedition.

Schöne 6 Zimmerwohnung Neuzeit entsprechend zu vermieten. Zu erfragen Alte Frankfurterstraße 1076.

3 Zimmerwohnung mit 1 Mansarden, Bad, elektr. Gartenanteil sofort zu vermieten. Näheres Hauptstraße 1076.